

Frank Keil

Männerbuch  
der Woche  
48te KW

## Der Reichtum der Erinnerung

**Dieser eine Sommer! Wo man noch jung ist, ein Kind eigentlich.  
Und wo so viel Entscheidendes passiert. Dass einen nie wieder los lässt.**

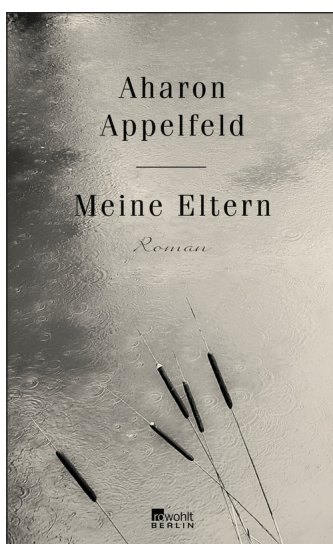
Und dann gibt es den ersten Übergriff. Nichts wirklich Schlimmes passiert, im Vergleich zu dem, was bald geschehen wird. Ein, zwei Leute werden leicht verletzt, alle anderen retten sich schnell ins Wasser. Springen in den Pruth, den Fluss, der den ukrainischen Karpaten entspringt und dann durch die Bukowina weiterfließt, Richtung Schwarzes Meer, und sich ins Donaudelta einfügt. Schwimmen wieder ans Ufer, nachdem die Angreifer weitergezogen sind, einfache Bauern, versammelt in einer Prozession mit bunten Fahnen, lauthals singend.

Es ist Sommer im Jahr 1938. Erwin, der Junge, von dem [Aharon Appelfeld](#) in seinem neuen Roman erzählt, ist zehn Jahre alt, mit seinen Eltern ist er in der Sommerfrische. Säkularisierte Juden sind sie, wie die anderen Sommergäste. Wie die Wahrsagerin Rosa, die aus der Hand liest, wie der einbeinige Mann, der für alle einen Rat bereit

hält, wie der hochgewachsene Sanitäter Slobo, der im ersten Weltkrieg in der österreichischen Armee gedient hat und auf die Ordnung des Militärs schwört. Sie lassen es sich gutgehen, also: sie versuchen es zumindest. Es wird schon nicht so schlimm werden, sagen die einen. Es wird schlimm werden, die anderen.

Und der Junge, der sich Gott als nachdenklichen, alten Mann vorstellt, weil er die Welt auf seinen Schultern trägt, schaut zu und schnappt auf, was passiert. Er beobachtet die Erwachsenen in ihrer Sicherheit und in ihrer wachsenden Angst, und Aharon Appelfeld erinnert sich Jahrzehnte später am Schreibtisch an das, was damals geschah und an das, was sich anbahnte, sich abzeichnete und dem er nun eine literarische Bühne gibt.

Die Juden seien so weinerlich. Würden sich unnötig fürchten. Würden ständig lamentieren und nicht zuletzt sich und ihr Jüdischsein viel, viel zu wichtig nehmen. Das denkt Erwins Vater. Dem eine Fabrik gehört, was also soll ihm passieren. Erwins Mutter denkt da anders. Und sie denkt auch anders über Gott. Und das, was hinter ihm steht, möglicherweise, wenn es Gott gibt, was sie zumindest nicht ausschließt, so wie sie auch Trost



Aharon Appelfeld

**Meine Eltern**

Berlin: Rowohlt Berlin 2017

272 Seiten

22,95 Euro

ISBN: 978-3-7371-0031-1

Leseprobe: [https://www.rowohlt.de/download/file2/row\\_upload/3627433/LP\\_978-3-7371-0031-1.pdf](https://www.rowohlt.de/download/file2/row_upload/3627433/LP_978-3-7371-0031-1.pdf)

finden könnte in den Riten und Gebeten derer, die an Gott glauben (und Gott möglicherweise an sie). Während ihr Mann der Vernunft vertraut. Und allein an sie glaubt, an was sonst. Zwei Möglichkeiten also, die Welt zu betrachten und sich in ihr zu orientieren, stehen Erwin damit offen. Der schaut und beobachtet und registriert. Und der sich für die Schule vorbereiten müsste, in diesen freien Sommertagen. Der von seinem Vater trainiert wird, damit er sich wehren kann, später wenn er wieder in der Schule ist, wo er der Judenjunge ist, den man ungestraft verprügeln kann, der sich schließlich nicht wehrt.



© stop-selle | photocase.de

Und so lernt Erwin schwimmen, was die Muskeln kräftig. Lernt, sich vorzubereiten. Und noch etwas anderes passiert: Er beschließt Schriftsteller zu werden, eines Tages, später. Wobei er jetzt schon anfangen könnte, sich Notizen zu machen. Damit er wirklich ein Schriftsteller wird, wie Aha-

ron Appelfeld ein Schriftsteller geworden ist, der seinerseits mit acht Jahren seine Mutter verloren hat, der mit seinem Vater ins Lager kam, der überlebte, bei den Partisanen, dann zuletzt als Küchenjunge der Roten Armee Schutz fand. Und der einst nicht Aharon hieß, sondern Erwin. Ein Junge, der sich zeitlebens zu erinnern sucht, so alt er auch wird (was nicht vorgesehen ist, damals im Jahr 1938).

Und so ist Appelfelds neuer Roman nicht nur eine Hommage an das einstige jüdische Leben rund um Czernowitz, sondern immer auch ein tiefsinniger Essay über das Erinnern und über das Arbeiten am Erinnerten, das geformt werden muss, von einem wie ihm, damit daraus Literatur wird – wie dieses wunderbare Buch. //

*»Als wir zum letzten Mal am Ufer des Pruth waren, war ich zehn Jahre und sieben Monate alt, doch die Bilder, die ich dort sah, verblassten im Lauf der Jahre nicht. Im Gegenteil, sie wurden klarer und gewannen an Bedeutung.*

*Ich staune über den Reichtum der Erinnerungen. Die Bilder, die Geräusche und Gerüche sind stark, und ich möchte nichts davon verlieren. Dabei vergesse ich manchmal: Eine genaue Beschreibung ist meistens schwer und unnötig bedrückend.*

*Wir neigen dazu, uns in ein Wort oder einen Satz zu verlieben, auch in eine Idee, die uns beim Schreiben gekommen ist, und hören nicht auf den immer wiederkehrenden inneren Befehl: nur das Notwendige. Das Notwendige wird nicht immer strahlend. Meist ist es ein einfaches Wort oder ein schlichter Satz.«*

Aharon Appelfeld

**Autor***Frank Keil*

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <http://keilbuero.de/>

**Redaktion**

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

📞 040. 38 19 07

📠 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

**Links**

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2017): Aharon Appelfeld: Meine Eltern. Berlin 2017 (Rezension). [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), November 2017.

**Keywords**

Holocaust, Ukraine, Sommer, jüdische Identität, schreiben

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.